

kein Manko verblieben ist. Offensichtlich ist es gelungen, die informative Substanz des verfügbaren Materials zu Erich Amonn und dessen weit gezogene Lebenskreise bis zum letzten Tropfen herauszudestillieren. Das Ergebnis ist ein schlüssiges, gut zu lesendes, gehaltvolles Buch, das gewiss einen Meilenstein in der Aufarbeitung der jüngsten Geschichte dieses historisch so besonderen Landes Südtirol darstellen wird.

Franz J. Bauer

---

Marcus M. Payk/Roberta Pergher (Hg.), *Beyond Versailles. Sovereignty, Legitimacy, and the Formation of New Polities after the Great War*

*Bloomington, Indiana: Indiana University Press 2019, 245 Seiten.*

Es war kein Geringerer als der britische Ökonom John Maynard Keynes, der im Dezember 1919, unmittelbar im Kontext der Pariser Friedensverträge, in seinem hellsichtigen Pamphlet *The Economic Consequences of the Peace* das Narrativ vom großen Scheitern von Versailles entwarf. Man habe den Traum vom ewigen Frieden auf dem Altar nationaler Revanchismen geopfert. Würde man die weltwirtschaftlichen Krisenfolgen des Friedenstraktats nicht abmildern, so sei ein europäischer Bürgerkrieg die unvermeidliche Folge. Es ist wohl allzu billig, Keynes' Kassandraworte vom „nightmare“ der Pariser Verhandlungen aus der Sicht der katastrophalen späteren Entwicklungen zu lesen. Das politische Scheitern des Genfer Völkerbunds seit den späten 1920er Jahren, auch vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise von 1929 und ihren Folgen, verleitet nur zu deutlich dazu, Keynes auf ganzer Linie Recht zu geben und ins Horn der „failed peace“ zu stoßen – eine Lesart, die gerade den Ultrationalisten und den rasch aufkommenden Faschismen in den besiegten Ländern in die Karten spielte. Und genau hier setzt der kluge Aufsatzband der beiden Herausgeber an. Sie betreten dabei weitgehend unvermessenes Gelände, blieb doch beinahe die Gesamtheit der geschichts- und politikwissenschaftlichen Literatur des letzten Jahrzehnts auf das Geschehen des Ersten Weltkriegs und der daran anschließenden Friedensverträge fokussiert. Marcus M. Payk ist Professor für Neuere Geschichte an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg und 2018 mit seiner vielbeachteten Habilitationsschrift *Frieden durch Recht? Der Aufstieg des modernen Völkerrechts und der Friedensschluss nach dem Ersten Weltkrieg* hervorgetreten. Roberta Pergher, eine gebürtige Brixnerin, ist Associate Professor of History an der

Indiana University Bloomington in den Vereinigten Staaten – 2017 hat sie mit der Monografie *Mussolini's Nation-Empire. Sovereignty and Settlement in Italy's Borderlands, 1922–1943* eine so konzise wie anregende Studie zur faschistischen Siedlungspolitik und der damit einhergehenden ethnopolitischen Homogenisierung vorgelegt.

Vor dem Hintergrund eigener Forschungsinteressen ist es den beiden Herausgebern in *Beyond Versailles* gelungen, zehn originelle Einzelbeiträge zu vordringlichen Fragestellungen der frühen Nach-Versailles-Zeit zusammenzuführen. Zeitlich umreißen die Essays die frühen Zwanziger Jahre, greifen in Einzelfällen aber auch bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs aus. So ist es einsichtig und nachvollziehbar, dass etwa Jesse Kauffman am Fallbeispiel der Minderheitenproblematik im Polen der Zwischenkriegszeit nicht etwa bei den oberschlesischen Plebisziten 1921/22 Halt macht, sondern die konfliktuellen Grundstimmungen bis an die Schwelle des deutschen Überfalls auf Polen verfolgt. In diesem Beitrag gibt sich exemplarisch eine Grundabsicht des Sammelbandes zu erkennen. Er zielt keineswegs auf eine neuerliche, unnötig moralisierende Verurteilung der Pariser Entscheidungen, sondern richtet den Blick programmatisch auf die Vertragsschlussfolgen. Das europäische System der Zwischenkriegszeit tritt so als prekäre, aber nicht linear vorbestimmte und damit alternativlose Ordnung hervor. Zahlreiche Akteure, Staaten und Eliten brachten in einem Mehrebenensystem ihre divergenten Interessen zur Geltung und waren weniger „schlafwandelnde“ als vielmehr agonal wirkende Kräfte, die sich der Pariser Narrative in ganz unterschiedlicher Weise bedienten und sie für auseinanderstrebende Ziele zu benutzen suchten. Dieser allen Beiträgen mehr oder weniger gemeinsame thematische Zugang führt zu einem interessanten Perspektivenwechsel. Nicht ein statischer Friedensschluss und dessen Umsetzung stehen im Mittelpunkt, sondern das eigendynamische Geschehen der Folgejahre, deren plurale Handlungsoptionen in ihrer Vielfalt und ergebnisoffenen Unbestimmtheit nachgezeichnet werden. Die raumgeografische Bandbreite der Publikation ist dabei so erstaunlich wie vielversprechend: Die unterschiedlichen Konsequenzen von Versailles werden unter anderem am Beispiel der portugiesischen Kolonien (Caio Simões de Araújo), der neuen Republik Österreich (Brendan Karch und John Deak), der polnisch-tschechischen Doppelstadt Cieszyn-Teschen (Isabelle Davion), dem Iran (Timothy Nunan) und Ägypten (Jeffrey Culang) dargestellt. Auch die beiden Herausgeber legen spannende eigene Analysen vor. Marcus M. Payk untersucht den Sonderfall Danzig-Gdańsk; die Stadt an der Ostsee war in besonderer Weise von Souveränitätsvorstellungen und -konflikten geprägt und stellt ein eindruckliches Beispiel gescheiterter postnationaler Internationalisierung dar. Roberta Pergher widmet sich den Legitimitätsvorstellungen des kolonialistischen und faschistischen Italiens. Dieses berief sich bei der aggressiven Formierung eines ethnisch-kulturell homogenen Nationalstaat selektiv auf die

Ordnungsvorstellungen des Friedensvertrags von Versailles. Da sie über keine integrativen Instrumente verfügten, standen Königreich und Diktatur vor der Herausforderung, ihre allumfassende Souveränitätsauffassung sowohl in den nach dem Weltkrieg erlangten neuen Territorien, darunter Südtirol, als auch in den libyschen Kolonialgebieten auf unumstößliche Weise durchzusetzen. Das bevorzugte Mittel hierzu war, neben den bekannten staatsterroristischen Maßnahmen, die italienische Besiedelung. Einer neuen Kolonistenklasse war auch die Aufgabe übertragen, gegenüber einer mehrheitlich anderssprachigen Bevölkerung, ob südlich des Brenners, in Istrien-Dalmatien oder in Tripolitanien und Kyrenaika, den italienischen Herrschaftsanspruch zu transportieren und die Grenzgebiete und Kolonien zum Teil eines faschistischen „nation-empire“ zu machen – und daran schlussendlich zu scheitern. Mit dieser Einbettung der Südtirolfrage in den größeren Kontext der Faschismus- und Imperialismusforschung leistet Pergher einen wertvollen Beitrag zu einer vergleichenden Betrachtung der Minderheitenproblematik. Der gut lektorierte Band wird von einem sehr brauchbaren Sach- und Namensregister erschlossen.

Keynes beendete sein Manifest von 1919 mit der ernüchterten Feststellung: „Never in the lifetime of men living now has the universal element in the soul of man burnt so dimly. For these reasons the true voice of the new generation has not yet spoken, and silent opinion is not yet formed.“ 100 Jahre später scheinen die Jahre 2020/21 zu einem Zeitpunkt zu geraten, wo globalisierte pandemische Krisenerfahrungen nicht weniger düstere Perspektiven erzeugen. Diese drängende Gegenwartserfahrung macht die Lektüre des Payk-Pergher-Buchs zu weit mehr als einer akademischen Übung. Dass man im frühen 20. Jahrhundert daran scheiterte, tragbare Zukunftsszenarien zu entwerfen, sollte uns freilich nicht entmutigen, sondern vielmehr korrektiv in unser aktuelles Handlungspanorama einwirken.

*Hannes Obermair*